

Zur Sprache der Gerichtsordnung von 1581 für die Stadt Haid (Bor u Tachova)

Hildegard Boková

1. Einleitung

In seiner Untersuchung des Egerer Urgichtenbuches schreibt der Jubilar Emil Skála auf S. LI der Einleitung:

[...] daß [...] Orte in der Tschechoslowakei, große und kleine, im frühneuhochdeutschen Mosaik zum Gesamtbild dieser Epoche der deutschen Schriftsprache erheblich beitragen können. Die Tschechoslowakei ist für das Frühneuhochdeutsche ein ideales Land der Mitte zwischen dem Norden und Süden mit einer dynamischen Entwicklung. (SKÁLA 1972)

Diese Feststellung, inzwischen vielfach bestätigt durch zahlreiche Untersuchungen, wollen wir erneut bekräftigen, indem wir versuchen, dem oben genannten Mosaik ein weiteres Steinchen hinzuzufügen.

Gegenstand der vorliegenden Sprachanalyse ist die erst vor kurzem bekannt gewordene Aufzeichnung der Gerichtsordnung aus dem Jahre 1581 für die unweit der bayerischen Grenze gelegene westböhmische Stadt Haid (Bor u Tachova). Die sprachliche Untersuchung der Gerichtsordnung von Haid erscheint uns deswegen nützlich, weil sie ein amtliches Dokument aus einem kleinen Ort bearbeitet, der nahe der Stadt Eger/Cheb liegt, deren Schreibsprache im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Emil Skála mehrere Untersuchungen gewidmet hat.

Die Stadt Haid gehörte seit den ersten historischen Erwähnungen im 13. Jahrhundert dem westböhmischen Herrengeschlecht derer von Schwanberg, die sie bis zum Jahre 1650 besaßen. Der Ort verdankte seine Prosperität der günstigen Lage an der Handelsstraße zwischen Nürnberg und Prag.¹ Die Herren von Schwanberg verliehen ihrer Stadt im Laufe der Jahrhunderte mehrere Privilegien, von denen die ältesten lateinisch geschrieben waren, seit dem 16. Jahrhundert deutsch.² Die Wahl der deutschen Sprache berücksichtigte vor allem die deutschsprachige Bevölkerung der Stadt; die weit verzweigte Familie der Herren von Schwanberg war (trotz ihrem im 13. Jh. angenommenen modischen deutschen Namen) tschechisch, aber seit dem 16. Jh. haben sich einige ihrer Zweige germanisiert.

¹ Die Geschichte von Haid fassen BAHLCKE/EBERHARD/POLÍVKA (1998: 183–184), in aller Kürze übersichtlich zusammen, dort auch weiterführende Fachliteratur.

² Verzeichnis und Inhalt (stellenweise auch Wortlaut) der Privilegien für Haid siehe bei SCHMIDT (1929). Das Original der Gerichtsordnung von 1581, das nach ihrem Wortlaut von den Ausstellern besiegelt wurde und also eine ähnliche Form wie die übrigen Privilegien hatte, ist wohl verschollen, denn die genannte Studie erwähnt es nicht.

Die fast zeitgenössische Abschrift des nicht erhaltenen Originals der Gerichtsordnung für Haid aus dem Jahre 1581 wurde erst 2002 entdeckt. In diesem Jahr wurden alte Drucke aus dem Stadtmuseum von Netolitz (Netolice) als Dauerleihgabe zur sachgemäßen Bearbeitung und Aufbewahrung der Südböhmischen Wissenschaftlichen Bibliothek Budweis (Jihočeská vědecká knihovna v Českých Budějovicích) anvertraut; sie werden jetzt in ihrer Zweigstelle für historische Bücherfonds in Goldenkron (Zlatá Koruna) aufbewahrt.³ Das untersuchte Konvolut, in dem sich die Gerichtsordnung befindet, trägt hier die Signatur 1 NE R 153. Die Grundlage des Konvoluts bildet der Druck *Das Behmische Recht. Wie dasselbe in des Königreichs Beheim Neüen Stadt Prag in vblichem Brauch gehalten wirdt, Kurtz vnd rund, auch in ordentlichen Titeln verfasst vnndt verteutschett. Jetzo Zu erst in offnen druck ausgegeben*, Leipzig 1607. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung des bekannten tschechischen Rechtsbuches von Pavel Kristián von Koldín *Práva městská království českého* [Die Stadtrechte des böhmischen Königreichs] Praha 1579. Vor dem Titelblatt des Buches ist die behandelte Gerichtsordnung eingebunden, nach dem Ende des Buches folgen weitere eingebundene juristische Dokumente.⁴ Der ganze Band diente offensichtlich amtlichen Bedürfnissen der Stadt als ein Werk, in dem alle wichtigen Gesetze, gedruckt oder handschriftlich, vereinigt waren und so zur Verfügung standen. In der rechten unteren Ecke des Druckes befindet sich der Besitzervermerk ‚*Thom. Fabri Tach*‘, die Eintragung auf der Rückseite erhellt die weiteren Schicksale des Buches:

Dieses Buch habe ich vndersunterschriebener nach h. Thomae Fabri seel. Todt zu Tachau von gesambten Mattheßerischen Erben, bey gehaltener Abtheilung, neben andern büchern mehr, vor meine grosse gehabte mühwaltung, verehrt bekommen, den 6. May Ao. 1622. Johann Subeck Stadtschreiber zur Heyd mp.

³ Die Verfasserin des vorliegenden Beitrags bedankt sich herzlich bei der Leitung der Südböhmischen Wissenschaftlichen Bibliothek, insbesondere bei Herrn Mgr. Jindřich Špinar, dass er sie auf diesen interessanten deutschen Text aufmerksam machte und sein Studium ermöglichte.

⁴ Zuerst folgt auf nur modern mit dem Bleistift nummerierten Seiten 1–18: „Erbeinigung zwischen der Cron Böhem vnnd Chur Pfaltz auffgericht vnnd Renouirt den 28. Novemb. Anno Christi 1595“, die Seite 19 ist leer, auf S. 20–35 steht (mit einer anderen Hand geschrieben) „Extract Oder: Auszug allerley Straffen vnnd Peenen, aus der Landsordnung der Cron Böheimb, so im 1589. Jahr ausgangen“, auf S. 36–54 „Patentia. Auszug Allerley Straffen vnnd Peenen aus den StadtRechten dess Königreichs Böhem. 1577.“ (mit der gleichen Hand wie das vorherige Stück) und anschließend auf folgenden 62 Blättern „Der. Röm.Key. auch zu Hungarn vnd Böheimb etc. Königl. Meyestet. Ferdinandi des Dritten Uber der Neuen Landes Ordnung des Königreichs Böheimb Publicirte Königliche Declaratorien Vndt Nouellen. M.D.C.XXXX.“, wobei das Register zu diesem Werk sich auf dem Rückendeckel des Konvoluts befindet.

Die Hand dieses Schreibers findet sich in den handschriftlichen Teilen des Konvoluts sonst nirgendwo. Ob die Vereinigung von Abschriften der Rechtsdokumente und des Buches in mehreren Etappen oder, und das scheint uns wahrscheinlicher, auf einmal erfolgte, lässt sich nicht feststellen; frühestens ist dies in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts geschehen, weil das letzte eingebundene Stück sich auf die Zeit nach 1640 bezieht. Möglicherweise handelte es sich um Schriftstücke, die in der Stadtkanzlei bereits früher vorhanden waren und nun im Konvolut vereinigt wurden.

Wie es im Text (S. 3) heißt, ist die Gerichtsordnung von „Hannß Georg Herr Von Schwamberckh, auff RansPurckh, Haeydt, Worlieckh, Röm. Kay. May. H. Rath, Vnnd Herr Hannß Wilhelmb auch Von Schwamberckh, auf Haeydt. Klingenberckh. vnd Gesterscham, hauptman deß Pulsner Craeiß“ herausgegeben worden. Es handelt sich um Johann Wilhelm I. /Jan Vilém I. († 1590) aus der Hauptlinie der Schwanberger (die Linie von Haid/Bor) und um Johann Georg/Jan Jiří († 1617) aus der Linie von Ronsperg/Poběžovice.⁵ Die Datierungsformel „So beschehen Donnerstag nach S. Andarey [!] des Heilligen Apostils in 1581 Jahrß“ bereitet einige Schwierigkeiten, die jedoch für die sprachliche Untersuchung nicht relevant sind.⁶

Die Gerichtsordnung von 1581 umfasst insgesamt 14 unnummerierte, von einer einzigen Hand geschriebene Seiten des Folioformats. Die Seitenzählung ist modern, mit Bleistift durchgeführt. Die Seiten 1–2 bringen kurze Inhaltsangaben der 38 Punkte der Gerichtsordnung, sie selbst folgt auf S. 3–16. Der Charakter der Schrift sowie die Verwendung von Majuskeln und Minuskeln weisen auf eine Entstehungszeit der Abschrift an der Wende vom 16. zum 17. Jh. hin. Es ist nicht eindeutig klar, ob die am linken Rand der Seite 14 von der gleichen Hand geschriebene Jahreszahl 1619 mit dem Jahr der Entstehung der Abschrift in Zusammenhang steht.

Die Gerichtsordnung für Haid enthält insgesamt 38 nummerierte Artikel, die einmal die Machtbefugnisse des Richters betreffen und einige Schwurformeln bringen, zum anderen Strafen für gängige Gesetzesübertretungen sowie für Verbrechen (aus dem Text ist ersichtlich, dass die Stadt Halsgerichtsbarkeit hatte) festlegen.

⁵ Die Stammbäume der Schwanberger Linien siehe bei BĚLOHLÁVEK (1985: 462–466). Schmidt (1929: 12) verzeichnet nur den Stammbaum der Haidaer Linie.

⁶ Im Jahre 1581 fiel der Andreas-Tag (30. November) auf einen Donnerstag (GROTEFEND 1922/1984: Kalendertafel Nr. 5, 146–147). Deshalb ist die im Text vorkommende Formulierung „beschehen Donnerstag nach S. Andarey (!) des Heilligen Apostils in 1581“ kaum korrekt. Eine andere Möglichkeit wäre, dass hier die auf den 9. Mai fallende Translatio dieses Apostels (GROTEFEND 1922/1984: Namenregister 33) gemeint war, dann wäre das Datum der Ausstellung 11.5.1581.

2. Graphematik

Der Text weist einige sich wiederholende Besonderheiten auf: Präfixe, vor allem *ver-*, zuweilen auch *vn-*, sind häufig vom folgenden Wortteil abgesetzt (wir berücksichtigen dies nicht). Über <u> steht immer ein Schrägstrich (ú) ohne Umlautwert. <y> hat immer Trema (ÿ).

2.1. Distribution von <i – j – y> und <u – v – w>

Im alten und neuen Diphthong tritt <y> häufig, aber nicht konsequent auf: immer in *-ley* (z.B. *aller ley, wesserley*), immer in *Zwey, zwayfeldige*, immer in *drey*, 11× in *bey* – 1× *bei*, es gibt nur *sey* (Konj.) – aber immer *sein* (Inf., Pron.), 4× *schreyen* – 1× *schreien, freyhaeit* – aber *freier, freiheit*; für mhd. /i/ wird <y> verwendet bei *dryttes, fry, In Sygell, Jacoby* (2×), *lyset, Sy*; sonst überwiegt in allen Positionen <i>. Die Schreibung <j> erscheint initial mit Konsonantwert, z.B. *Jacoby, Jagdt, Jahr, Die Jönigen, Jungen, Justitien*; bei den mhd. Pronomen mit anlautendem /ie/ überwiegt die gekürzte Form: *Ider* (15×), *Imandt* (6×), nur einmal ist *Jetweder* belegt.

Initial steht immer <v> für /u/, z.B. *vber, vnd, vnder, vnser, vrtheilen, vrttel*; als Konsonantzeichen überwiegt initial <f>, mit Ausnahme von *vatters, Viertten, viehe, vingers*; bei mhd. *vor* zeigt sich Formenvielfalt: *vor* (28×), *vor tretten – for brengen, zuuor* (2×); fast immer erscheint das Präfix *ver-*, aber 2× auch *uer-*; im Fremdwort wird <u> geschrieben: *priuilegien, priuilegiritten*, einmal auch in *geuettern*; <w> wird nur als Konsonantzeichen verwendet, z.B. *wie, wirdt, welche*; in *hawen, hawer* ist es noch erhalten und dient zur Wiedergabe des Diphthongs, der aber auch anders bezeichnet wird: *ver Trauede, abhauung*.

2.2. Längenbezeichnung

Langvokale – sowohl alte mhd. Längen als auch durch frnhd. Dehnung entstandene – werden unterschiedlich gekennzeichnet. Am seltensten erscheint Doppelschreibung (insgesamt 5×): *baar, gaar* (2×), *haasen, steetig*; Dehnungs-h ist relativ häufig (insgesamt 68×), z.B. *begehre, ehren, fehl, Ihme, Ihm, Ihnen, Ihr, Jahr, mehr, ohne*; es tritt auch da auf, wo es sich in der heutigen Norm nicht durchgesetzt hat, z.B. *gebihrt, Nahmen* (4×), *behn* (mhd. *pên*), *gefehl* (mhd. *bevelch* – 2×), *Plohe* (mhd. *blâ* – 3×), *Pöhnfahl, Pöhnfall, schwehre* (schwöre), *wehr* (Pron.), *wohren* (Waren); <h> ohne phonisches Korrelat bzw. ohne Längenwert erscheint in *genohmen, gleuch fehls, Mauhl* (2×), *Pöhnfahl, schaff fehl* (7×), *wahrm, Zohl* (2×); <ie> hat ebenfalls die Funktion der Längenbezeichnung sowohl für den monophthongierten mhd. Diphthong als auch für gedehntes mhd. /i:/; ausschließlich erscheinen *wie, die, diese; sie* (8×) – aber *Sy* (1×), weiter wird <ie> geschrieben in *dieb, friedt* (2×), *frietlich, gebieths, hielte, alhie, hiemitt, hierinnen, hiermitt,*

lieb (2×), *schiessen, Vieh(e)* (4×), *viertten* (2×) – aber *virtte, wieder* (wieder, wider), *Zier*; ohne phonetischen Wert erscheint der Digraph in *abstiech, hieff* (7×), *schieckett*; eine besondere Schreibung zeigt *Niehemanden*, wo möglicherweise noch ein Reflex des alten Diphthongs zu sehen ist. Einige mhd. Langvokale haben keine Bezeichnung: *Ersten, hoch* bzw. *hach*.

2.3. Kürzenbezeichnung

Die Vokalkürze wird häufig durch Doppelkonsonant bezeichnet (z.B. *brennen, dannen, erkennen, Erkriffen, innern, Pfennig*), daneben erscheint Doppelschreibung nicht selten noch ohne phonetischen Wert – siehe unter 2.6.

2.4. Umlautbezeichnung

Der Primärumlaut wird <e> geschrieben (z.B. *bechen, beschediget, lesterung*), das auch für mhd. /æ/ verwendet wird (z.B. *Schmehe*); der Sekundärumlaut erscheint als <ä> (*dreyfältigkeit, fällen, Pänckhen*)⁷, aber auch als <e> (*Necht*); der Umlaut der übrigen Vokale wird nur teilweise bezeichnet. Neben <u> (*burgschafft, 2× fruchten, gefuhrt, gehultz, geschudt, thur, vn Nutze, wurffen, Zuckhen,*) steht vereinzelt <ü> (*müß*), es gibt nur <au> (*gläubiger, 10× Hausser*), lediglich der Umlaut von mhd. /o, ô/ wird immer als <ö> wiedergegeben (*dörffern* (6×), *höltzern, löblich* (4×); *gehöret, Grölen, tödtlichen*)⁸. Vor den Suffixen *-lich* und *-nus* stehen umgelautete (*Bescheulich, gentzlichen, 2× löblich, tödtlichen; gefengnus*) und unumgelautete (*Erbarlich, geburliche, 2× verbruchlich, vngeburlich; 6× gefangnus*) Vokale.

2.5. Wiedergabe der alten und neuen Diphthonge

Mhd. /ei/ wird überwiegend <ei> (156×), vereinzelt auch <ey> (12×) geschrieben (z.B. *algemeiner, drunckenheit, fleisch, klein; -ley, Zwey* – siehe auch 2.1.), als <ai> erscheint es in *Kaiserliche, Waiz*, als <ay> in *Haydt, Kay., zwayfeldige*, mit besonderer Schreibung in *anhaemischen, Aeigennes, Craeiß, freyhaeit, vnhaeil; Haeydt* (4×), *Aeydt* (2×), *Kaeysserlich*. Mhd. /i/ erscheint überwiegend als <ei> (z.B. *sein, Zeit*), aber auch als <ey>: *schreyer* (3×), *schreyt, sey* (9×), *drey* (7×), *bey* (9×).

Mhd. /ou/ tritt nur als <au> auf, z.B. *auch, augen, kaufen*, ebenso wie mhd. /û/, z.B. *haus, auß, auf* (16×) – dagegen steht 27× *vff*.

⁷ Vgl. SKÁLA (1967: 77): „Die ersten ä-Schreibungen [...] ab 1558 ...“.

⁸ Vgl. SKÁLA (1972: XX): „[...] mitunter nicht bezeichnet. [...] Die regelmäßige Schreibung ist ö.“ Ähnlich ist der Befund in Skála (1967: § 4, 28: „[...] häufig unbezeichnet.“

Mhd. /öu/ ist immer ohne Umlautbezeichnung (z.B. *glaubiger, kauffer*), dagegen erscheint mhd. /iu/ meist als <eu> (z.B. *Euer, freunden, gethreulich, heundigen, leuchter, leuthe, steuher*) – aber auch 1× *Hausser* (Plur.).

2.6. Konsonantendopplung und -häufung

In finaler Position wird insgesamt 39× <tt> geschrieben, z.B. *bekräftiget, geltt, hatt, -keitt, mitt*; medial steht <tt> sowohl nach Digraphen als auch Monographen und ebenfalls nach Konsonanten, insgesamt 65×, z.B. *Hachzeiten, hietten, hitten, leitten, totten, hirtten, Viertten, virtten, vrttel, Zentten*; <dt> ist besonders häufig in finaler Position (78×), wobei es durch Synkope entstanden sein kann (z.B. *findt, geschudt, Verwundt, Wirdt*), meist aber nur eine graphische Erscheinung ist (z.B. *friedt, schandt*), auch unorganisches *t* erscheint in dieser Schreibung (*Imandt* – nur so); einmal findet sich <dt> medial im Ortsnamen *Haeydte*.⁹

Die Schreibung <ff> gibt es final insgesamt 51×, vor allem wortgebunden in *dorff, hiefff, stroff, schaff, vff – auff*; in medialer Position steht <ff> einerseits als Kürzenzeichen (5×): *bedröffente, Waffen* (3×), andererseits ohne phonetische Funktion (43×): z.B. *geruffen, gestrafft, Herschafft, kauffer, wurffen*; auch initial erscheint es vereinzelt: *ffragt*. Die Schreibung <nn> zeigt sowohl medial als auch final zum einen Kurzvokal an (*Donnerstag, dann, mann, wann*), zum anderen ist sie ohne phonetischen Wert (*Aeigenes, braunne, dennen, 3× gebornne, geschlagenner, geschwornne, 2× Hannß, hinnauß, Sohannes, 3× Vnnd, vnderthannen; denn* (den), *feuerenn, verbottenn*). Für <ss> sind insgesamt 50 Belege vertreten, 36× in medialer Position als Reflex von mhd. /ʒʒ/, z.B. *gassen, grosse, lassen, schiessen, stossen, fleissig* – aber auch *fleisch*), 13× als Doppelschreibung ohne phonetischen Wert, z.B. *Hausser, hassen* (Hasen), *krassen* (Gräser), *Kaeysserlichen, weissen* (Waisen), einmal auch mittelbar final (*Krassmath*).

2.7. Wiedergabe von mhd. /pf/

Die mhd. Affrikate tritt als <pf> initial auf: *Pfandt, Pfennig* (2×), *Pferd*; in medialer Position stehen <pf> und <ppf> neben einander: *schepfen – schepffen, Zappfenbuhrgelt*. Andere Graphien sind nicht belegt.

2.8. Wiedergabe von mhd. /s/ und /ʒ/

Sowohl für mhd. /s/ als auch für /ʒ/ wird <s> bzw. <ß> geschrieben, wobei wortgebunden gewisse Vorlieben erkennbar sind: nur *waß*, 17× *daß* (Art.) – 1× *das*, 10× *daß* (Konj.) – 2× *das*, 12× *aufß* – 2× *aus*, 1× *ausser*, als Einzelbe-

⁹ Vgl. Skála (1972 XXVIf.), wo sowohl für <tt> als auch für <dt> zahlreiche Belege angeführt werden. Ebenso in Skála (1967: § 99, 116f.).

lege für mhd. /ʒ/ *faß, gemeß, 2× graß* (groß), *Haß, 2× muß, müß* (müßig), *Raß*; für mhd. /s/ immer *biß*, 11× *alß* – 1× *als*, 8× *haufß* – 1× *haus*, 6× *-nuß* – 1× *-nus*, als Einzelbeleg *Craeiß, 2× graß, Kraß* (Gras), 2× *Hannß, Zinß* – 2× *Zins*. Auch Genitivformen haben einige Male <ß>: je 1× *deß, Herrenß, Jahrß, manß, Sohnß* – 15× *des*, je 1× *Herrns, Herrens, Sohns, Sohannes*. Die übrigen zahlreichen Genitive und der Fugenlaut im Kompositum sind als <s> erhalten (z.B. *gottes, Weibs; gerichts ordnung, herbergs leitten*). Zur Doppelschreibung <ss> siehe auch 2.6. Als Besonderheit erscheint <z> 2× in *wirtzhaufß/s*. Die Graphie <z>, <tz> wird sonst nur für die Affrikata verwendet, medial und final steht immer <tz> (z.B. *besetzen, gantze, gehultz, Parmhertzig* – aber *Waiz*), initial immer <z> (z.B. *Zeit, Zol, Zuckhen*). Das ältere <cz> ist nicht mehr vertreten.

2.9. Mhd. Auslautverhärtung

Als Reflex der mhd. Auslautverhärtung bzw. als Ausdruck einer gewissen Unsicherheit könnte die vorherrschende Schreibung <dt> angesehen werden (s. 2.6.), daneben erscheint final <tt> (*geltt, gedreitt*) und altes <t> (4× *felt, frietlich, 4× gelt, Irgent, Jetweder, schult*), vereinzelt wird final schon <d> geschrieben (*Aeyd, frid, Radhaufß, Schand* sowie immer *vnd*). Mhd. /b/ und /g/ unterliegen nicht mehr der Auslautverhärtung: z.B. *dieb, gab, halb, Korb*;¹⁰ *Herberg, obrig, Parmhertzig, Sonntag*.

2.10. Großschreibung

Majuskeln treten unregelmäßig bei unterschiedlichen Wortarten auf: z.B. *Von Schmehe vnd schandt worden; So braunne oder Plohe fleke gefunden; Von der dryttes gerichtes hiefff – Von der Viertten gerichtes hiefff; folgt Eines Richters Aeydt*. Konsequent groß geschrieben werden Personen- und Ortsnamen: z.B. *Hannß Georg Herr Von Schwamberckh, auff RansPurckh Haeydt, Worlieckh, Röm. Kay. May. H. Rath, Vnnd Herr Hannß Wilhelm auch von Schwamberckh, auf Haeydt. Klingenberckh. Vnd Gesterscham, hauptman deß Pulsner Craeiß*; dagegen ist die Großschreibung von christlichen Begriffen nicht immer zu finden: z.B. *gottes vatters, Sohns vnd heilligen geistes; In Nahmen der heiligen dreyfeltigkeit Amen*; Bestimmte für den Text wichtige Begriffe, wie „Amt“, „Obrigkeit“, „Richter“, „Stadt“ haben entweder ausschließlich oder überwiegend Majuskeln: 3× *Ambt* – 2× *ambt*, 14× *Obrigkeith* – 2× *obrigkeith*; immer *Richter*; 13× *Stadt* – 9× *stadt*.

¹⁰ Skála (1972: XXVI) bringt Belege für finales .

3. Lautstand

3.1. Vokalismus

3.1.1. Diphthongierung und Monophthongierung

Die nhd. Diphthongierung hat sich vollständig durchgesetzt, einzige Ausnahme ist *vff* (26×)¹¹, dem 18× *auff* gegenübersteht. Mhd. /ie/ ist weitgehend graphisch erhalten (vgl. 2.1.); Mhd. /uo/ ist durchgehend monophthongiert (z.B. *buch*, *bludt*, *fluchen*, *fru*, *geruffen*, *gnugsamb*), nur in den Formen des Verbs mhd. *tuon* erscheint auch Digraphie (6× *thuen* – 5× *thun*).

3.1.2. Rundung und Entrundung

Die hohe Frequenz von labialisierten und delabialisierten Schreibungen deutet auf eine gewisse Unsicherheit in der Aussprache und einen Hang zur Hyperkorrektheit hin. Mhd. /e/ als <ö> ist belegt in *bedröffente*, *bekräftiget*, *Die Jönigen*, *3 földigkeit*, *hörbergs* – aber 4× *herberg*, *Pödgewandt*, *Verdrögen*, *wörden*; mhd. /i/ als <u>, also ohne Umlautbezeichnung, zeigt sich in *besuchdigtt*, *besuchdigung*, *buhr*, *Pulsner Craeiß*;¹² mhd. /ei/ bzw. /î/ wird <eu> geschrieben in *gleuchen* (3×) – aber 2× *gleich*, *gereucht*, *feuer*, *reuchen*, *streuch*, *teuch*. Entrundete Aussprache¹³ wird reflektiert in <ei> für mhd. /iu/ (2× *leitten*, *heiser*), in der Schreibung <i>, <ie>, <y> für mhd. /ü/ bzw. /üe/ (*fry*, *gebihrt*, *gerist*, *hitten*, *hiethen*, *hietten*, *schietten*, *zu drige* – aber *behutten*) sowie in <e> für mhd. /ö/ bzw. /œ/ (*ent Plesstt*, *hehere*, *heltzern*, *heren*, *kende*, *mechte*, *schwehre*, *Vermeg* – aber *gehöret*, *höltzern*).

3.1.3. Synkope und Apokope

Nicht apokopierte Formen sind wortgebunden bei einigen Belegen in der Überzahl, z.B. 7× *knechte* – 5× *knecht* (Dat.), 41× *solle* (Ind.) – 6× *sol*; weiter erscheinen sie in 2× *deme*, *gehe* (jäh), 4× *Ihme*, *klage*, 3× *Schmehe*, 3× *tage*, 4× *viehe*, 2× *vnrechte*, 2× *zum Tothe*; attributive Adjektive und Pronomen haben die Endung weitgehend erhalten (z.B. *braun oder plohe fleke*, *daß Zehende schaff*, *zwayfeldige straff* – aber *Peinlich recht*); Apokope zeigt sich in 78× *dem*, nur *hilff*, nur *recht*, *schadt*, nur *straff*, *tag* (Pl.), 2× *die wirdt*. Das Präfix mhd. *ge-* ist weitgehend erhalten (z.B. *gemein*, *gericht*), aber vor *l* und *n* wird immer synkopiert (*glaubiger*, *gleich*, *gnade*, *gnedig*, *gnugsamb*). In der Endung des Verbs (3. Sg. oder Part. II) sind synkopierte

¹¹ Skála (1972: XXV) hat 71,24 % *vff* gegen 28,76 % *auf*.

¹² Skála (1967: § 110, 96) führt Pülßen an.

¹³ Sowohl in Skála (1972: XX, XXI, XXIII) als auch in Skála (1967: § 81, 88; § 89, 100; § 94, 108) gibt es zahlreiche Belege für Entrundung.

gegenüber den Vollformen stärker vertreten: 23× *-et* (z.B. *begnadet*, *beschediget*, *er dappet*, *gehet*, *schreibet*, *sitzet*, *spillet*, *stehet*, *verwundet*) und 35× *-t* (z.B. *folgt*, *gehegt*, *gereucht*, 10× *gibt* – 1× *gibet*, *verkauft*, *Verwundt*). Nahezu ausgewogen ist das Auftreten von synkopierten und Vollformen beim Adjektiv *ander*: 5× *andern*, 1× *andre* – 5× *andere*.

3.2. Konsonantismus

3.2.1. /s/ vor Konsonant

Einmal kommt alte Schreibung vor (*slag*), die übrigen Belege haben <sch> (1× *geschwornne*, 3× *Schmehe*, 2× *Schwamberckh*, je 1× *schwehre*, *schweige*).¹⁴

3.2.2. Unorganisches t

Entgegen dem heutigen Usus wird *t* in *anderst* (3×) angefügt (Skála 1972: 134); *Imandt* (6×) ist ausschließlich mit <dt> belegt, auch *Obst* hat bereits <t>, in *Predig* ist noch kein *t* angetreten.

3.2.3. Assimilation, Dissimilation

Mhd. /mb/ ist erhalten (4× *Ambt*, *dorumb*, 2× *vmb*, 2× *widerumb*), wird auch an etymologisch unberechtigter Stelle geschrieben (13× *einemb* – 24× *keinem/meinem/seinem/einem*, 3× *frembten*, *gnugsamb*, 2× *kombt*, *Nemblichen*, *Nimbt*, *versamlet*, *Wilhelmb*) (vgl. SKÁLA 1972: XXVII; 1967: § 97, 113). Das Substantiv mhd. *phenninc/phennic* erscheint in der dissimilierten Form: *Pfennig*.

3.3. Dialektzüge

3.3.1. Bairische Merkmale

a > o: Verdampfung wird 7× in der Schreibung reflektiert (z.B. *Nachtborn*, *noch* – 13× *nach*, *abwehr* – 7× *ab*, *Purgschofft* – 29× *-schafft*, *stroff* – 2× *straff*, *sockh*), wobei die Formen auf <a> eindeutig überwiegen.¹⁵

o/ô > a: Den leicht überwiegenden <a>-Schreibungen (11 Belege, z.B. *graß*, *hach*, *Raß*, *Wachen*) stehen in den gleichen Lexemen Formen auf <o> gegenüber (8 Belege, z.B. *grosse*, *hoch*, *Rossen*, *wochen*). Die Vermischung von lokalem *dâr*, *dâ* und temporalem *dô* zeigt sich sowohl in <a>-Formen (15×) als auch in solchen auf <o> (10×): z.B. *alda*, *da*, *damit*, *darauf*, *darinnen*, *darvon/davon*, *darzu* – *do*, *dorauff*, *dorumb*, *dor von*.

i > ie: Die für das Bair. typische Graphie <ie> vor *r* ist nur einmal belegt (*wierdt*), sonst wird <i> bzw. <ih> geschrieben (z.B. *wirdt*, *hirtt*; *Ihr*); das

¹⁴ Skála (1972: XXXIII) und Skála (1967) in jüngeren Belegen (§ 107, 139) haben nur <sch>.

¹⁵ Auch Skála (1967: § 77, 76) bringt zahlreiche Belege für Verdampfung.

Numerale *vier* sowie das Adverb *hier* schwanken zwischen <ie> (2× *viertte*, 3× *hie/r*) und <i> (1× *virtte*, 2× *hir*).

Sprossvokal: Es gibt keinen Beleg für Sprossvokal an den gewöhnlichen Stellen (*Kirchen*). Dafür erscheint einmal *a* in *Pranda wein*.¹⁶

mhd. -nisse > -nus/nuß: Es gibt nur Belege auf *-nus/-nuß* (z.B. *gefangnuß*, *gefengnus*, *Verzeichnuß*).

Part. Präs. auf -und: Es gibt nur Belege für *-end*, z.B. *folgenden*, *fressende*, *gebuhrende*, *liegende*.

/b/ als <p>: Die Schreibung <p> in initialer und mittelbar initialer Position erscheint 16× (z.B. *Parmhertzig*, *entPlesst*) dagegen wird 52× geschrieben, nicht mitgezählt wurden das nur so erscheinende *bey* und das Präfix *be-*. Ausschließlich erscheint in *ge-/verbot* sowie – mit der einzigen Ausnahme *Pranda wein* – vor *r* (z.B. *braun*, *brechen*, *bringen*, *brennen*). Beide Graphien im gleichen Lexem finden sich bei *bludt* – *Plutt*, *burgschafft* (2×) – *Purgschofft* und *buxen* – *Puxen* (2×).¹⁷

**/b/ als <w> und /w/ als ** ist nicht belegt.

/k/ und /ck/ als <ch, kh, kch>: Während initial ausschließlich <k> vorkommt, wird es medial nur 4× geschrieben (2× *aker*, 2× *fleke*); <ck> erscheint medial 6× (*drunckenheit*, *flecke*, *hackern*, *mercklichem*, *schieckett*, *Zuckt*) und final 1× <ck> (*schock*). Die für das Bairische typischen Graphien <ch>, <kh>, <ckh> (ähnlich Skála 1967: § 101, 124) treten nur medial und final auf: *abstiech*; *handtwerckhes*, *hinweckh*, *Klingenberckh*, *Mürckhen*, *Pänckhen*, *RansPurckh*, *schockh*, *schrecklicher*, *Schwamberckh* (2×), *sockh*, *stuckh*, *Worlieckh*, *Zuckhen*; *bunkhten*, *Merkhen*, *Zukhen*.

/g/ als <k>: Wortgebunden wird vor *r* 8× <k> geschrieben in *erkreiff* (2×), *Erkriffen*, *Krassß* (4×), *krassen*¹⁸; insgesamt 11× steht dagegen vor *r* <g> (z.B. 2× *graß*, *groschen*, *grosse*, *grundt*).

3.3.2. (Ost)mitteldeutsche Merkmale

o > a in ausgewählten Lexemen (*ab*, *ader*, *dach*, *nach*, *sal*, *van*, *wal*): Es erscheinen nur *ob*, *oder*, *sol*, *von*, *wohl*; lediglich 4× tritt *dach* gegen 1× *doch* auf.

¹⁶ Skála (1967: § 78, 81) hat brandtewein. In Skála (1972: XVII) ist als Sprossvokal <i> belegt.

¹⁷ Sowohl in Skála (1967: § 97, 112) als auch in Skála (1972: XXVI) ist der Befund anders, es überwiegt dort <p>.

¹⁸ Skála (1967: §102, 126) hat ebenfalls Belege für <k>, denn „[...] in der Egerer Mundart sind beide Gutturale zusammengefallen und k gilt in Egerer Texten anlautend schon Anfang des 16. Jahrhunderts.“

u/ü > o/ö: Vor Nasal hat sich <o> durchgesetzt (*besonder*, *Donnerstag*, *sonderlich*, 8× *sonder(n)*, 3× *Sontag* – aber 2× *besunder*).

i > e: Das Verb mhd. *bringen* hat in seinem einzigen Beleg die md. <e>-Form (*brenge*). Das Partizip von mhd. *beschriben* erscheint dagegen als *beschriben*.

mhd. friunt: Das Substantiv erscheint 2× in der md. Version (*frundt*, *frunden*), einmal ist es diphthongiert (*freunden*).

e > i in unbetonter Silbe: In unbetonter Silbe wird durchgehend <e> geschrieben, nur einmal ist <i> belegt (*Apostils*).

ver- als vor-: Das Präfix ist nur mit <e> belegt.¹⁹

Lenisierung: Mhd. /t/ erscheint als <d> (so auch in SKÁLA 1972: XXVIII) (insgesamt 32×) häufig nach *l* (11×) und *n* (5×): z.B. *dreyfeldigkeit*, *ehengemeldens*, *scheldens*, *schulden*, *schuldig*; *benandens*, *erkandnuß*, *genanden*, *heundigen*, *Winders* – aber 34× erscheint nach *l* <t>: z.B. *dreyfeltigkeit*, *dulten*, *gultig*, nur *halten*, *schelten*, *schuldig/schulten*. Initial ist <d> vor allem belegt vor *r* (10×): z.B. *bedrachten*, *bedretten*, *bedrift*, *dreiben*, *drunckenheit*, *gedragen*, *gedreitt*, *Verdrögen*, einmal vor Vokal (*er dappet*); intervokalisch steht <d> in *sanftmudigen*, dreimal auch in der Endung des Verbs (*an Zeigede*, *auf gesetzde*, *beklagde*, *ver Trauede*) sowie einmal nach *r* (*garden*). 4× hat die Verbendung <t>: *bedachte*, *beschedigten*, *entleibten*, *hochgelobten*, einmal <dt>: *beklagdten*. Dagegen gibt es zwei Fälle von <tt> für mhd. /d/: *bette*, *hatter*.

Mhd. /k/ als <g> kommt ganz vereinzelt vor (*beklagde*).

Mhd. /p/ als ²⁰ wird initial 4× geschrieben in *behn*, *beinlicher*, *bershon*, *bunkhten*; dagegen stehen 19 Belege mit <p> (4× *Peinlich*, 3× *Pershon*, *Plotz*, 7× *Pöhn*, 4× *Predig*).

3.3.3. Gemeinsame Merkmale

/â/ als <o>: Verdampfung ist 5× belegt in *Plohe* (3×), *Plosen*, *vnderthon* – aber *gethan*, *vnderthannen*, dagegen ist <a> wesentlich häufiger erhalten (insgesamt 33×), z.B. *gnaden*, *Jahrß*, *massen*, *Rath*, *straff*, *verwahren*.²¹

4. Dialektzüge auf morphologischer Ebene

4.1. Bairische Merkmale

Die bairischen Kennformen **tege**, **schol**, **hiet**, **-und** sind in unserm Text nicht belegt; es erscheinen *tage*, *soll*, *hette*, *-ende*.²²

¹⁹ Dagegen hat Skála (1967: 347) auch *vor-*.

²⁰ Belege auch in Skála (1967: § 96, 110f.).

²¹ Ebenso in Skála (1972: XVIIIff.) und in Skála (1967: § 82, 89).

²² Skála (1967: § 175, 251 und § 177, 256) hat ebenfalls nur *soll* und *hette*.

4.2. (Ost)mitteldeutsche Merkmale

Die Kennformen *quam* und *gewest* sind nicht belegt; der Text hat kein Präteritum von mhd. *quemen* und kein Partizip des verbum substantivum.

5. Besonderheiten im lexikalischen Bereich

Negation: Es überwiegen Formen mit <ch> (*nicht* 24×, *Nichtes*, *Mit nichten*); 6× ist *nit* belegt. Es gibt keine Mehrfachnegation.

unz – bis: nur *biß* (8×)

immer – alweg: *alle weg*, 2× *alle wege*

pferd – ros: *Rossen*, *Raß* – *Pferdt*²³

fleischer: *fleisch hacker*, *fleisch hawer*²⁴

Wochentage: 3× *Sontag*, *Donnerstag*

6. Schlussbemerkungen

Die Sprache des analysierten Textes zeigt deutliche Übereinstimmungen mit den Ergebnissen, die Emil Skála in seinen Untersuchungen zu Egerer Denkmälern gewonnen hat. Auch unser Text hat neben bairischen Zügen einige ostmitteldeutsche Schreibformen. Allerdings sind hier die Dialektmerkmale stellenweise schwächer ausgeprägt als bei den Egerer Texten, was wohl mit der geringeren Textmenge unseres Denkmals zusammenhängt. Unser Material fügt sich also gut in das Bild des Egerer Sprachraums im Untersuchungszeitraum ein.

Literatur

BAHLCKE, Joachim/EBERHARD, Winfried/POLÍVKA, Miroslav (Hgg.) (1998): *Böhmen und Mähren, Handbuch der historischen Stätten*. Stuttgart: Kröner, 183–184.

BĚLOHLÁVEK, Miloslav et al. (Hg.) (1985): *Hrady, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku. Západní Čechy* [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien. Westböhmen]. Praha: Nakladatelství Svoboda.

GROTEFEND, Hermann (1922/1984): *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. 5. Aufl. Hannover 1922: Hahnsche Buchhandlung. Nachdruck Leipzig 1984.

SCHMIDT, Georg (1929): Privilegien der Herren von Schwanberg für ihre Stadt Haid. – In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 67, 1–36.

SKÁLA, Emil (1967): *Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 1310–1660*. Berlin: Akademie-Verlag.

SKÁLA, Emil (1972): *Das Egerer Urgichtenbuch (1543–1579)*. Berlin: Akademie-Verlag.

²³ Skála (1967: § 182, 275) und Skála (1972: Register) haben mehr *pferd* als *roß*.

²⁴ In Skála (1972: 143) ist *fleischhacker* belegt.